

Der Landbote

ZRZ
Zürcher Regionalzeitungen

TAGBLATT VON WINTERTHUR UND UMGEBUNG



Stein für Stein zum Kunstwerk
Judith Larcher stellt ihre handgemachten Mosaik an der Designgut aus.
2

Pfadi steht im Cup-Achtelfinal
Die Winterthurer siegen in Stans klar und treffen nun auf einen 1.-Ligisten.
25

Start-up Nights
Alyssia Kugler sagt, was der Grossanlass mit Winterthur zu tun hat.
3



Winterthurs oberste Wirtin
Die Krone-Chefin als vorübergehende Nachfolgerin von Beat Imhof.
Seite 2

Elgger nimmt an WM teil
Amphol Rodjhinda will sich mit anderen jungen Dachdeckern messen.
Seite 7

Verstoss gegen Migrationspolitik?
Die Air Baltic fliegt im Auftrag der Swiss, zahlt aber den Bruchteil der Löhne.
Seite 16

Geschäftsmieter
Weil sie auf flexible Untervermietungen angewiesen sind, stimmen sie links.
Seite 17

Prozess gegen einen Richter
Die Praktikantin spricht von einer Vergewaltigung, er nennt es einen Flirt.
Seite 19

Schweiz gegen zwei WM-Teams
Am Yellow-Cup im Januar sind die Niederlande, Italien und Kosovo zu Gast.
Seite 24



Elgg Im Frühling musste die Gemeinde erneut eine Brandstiftungsserie erdulden. Nun sollen die abgebrannten Gebäude wieder aufgebaut werden. Der Architekt Philipp von Ah erklärt, wie komplex das im historischen Dorfkern ist und was es für die Besitzer bedeutet. (nid) **Seite 5** Foto: Enzo Lopardo

Armeechef droht Soldaten mit Konsequenzen

Sexuelle Übergriffe Sexistische Sprüche, anzügliche Gesten und ungewollte Berührungen: Für Frauen, die in der Schweizer Armee Dienst leisten, ist sexualisierte Gewalt heute Alltag. Das zeigt eine Studie, welche die Fachstelle «Frauen in der Armee und Diversity» im Frühjahr 2023 durchführte. Mehr als die Hälfte der rund 750 Umfrageteilnehmerinnen gab dort an, dass sie während ihrer Dienstzeit sexuelle Belästigung erfahren haben. Auch homosexuelle Männer sind stark betroffen. Über die Hälfte von ihnen sagt, dass sie aufgrund ihrer sexuellen Orientierung in der Armee diskriminiert wurden. «Die Resultate dieser Studie haben mich erschreckt», sagte Armeechef Thomas Süssli. Die Führung der Armee kämpfe konsequent gegen jede Form von Diskriminierung und sexualisierter Gewalt. Süssli machte vor den Medien eine klare Ansage an seine Truppen: «Wer nicht bereit ist, diesen Weg mit uns zu gehen, der muss persönlich die Konsequenzen tragen.» Die Armee hat inzwischen einen Massnahmenplan vorgestellt, mit dem sie das Problem angehen will. Der Plan setzt vor allem auf Prävention und Sensibilisierung. Es soll aber auch ein Reporting für Fälle von Belästigungen und Übergriffen aufgebaut werden. 2027 soll eine neue Umfrage zeigen, ob Verbesserungen erzielt wurden. (red) **Seite 15**

Die Stadt baut Schutzräume aus

Winterthur Die Stadt steht vor der Herausforderung, ihr Schutzplatzdefizit zu verringern. Zwar deckt sie 93 Prozent der geforderten Plätze ab, doch rund 8000 fehlen noch – und die Bevölkerung wächst. Eine neue Strategie soll das Problem lösen: Private und städtische Bauprojekte, die Erneuerung alter Schutzräume und die «Winterthurer Regel» sollen sicherstellen, dass jeder im Ernstfall Schutz findet. Auch geopolitische Entwicklungen haben das Thema verstärkt ins Bewusstsein gerückt. Mit einer Investition von 3,5 Millionen Franken plant Winterthur langfristig für die Sicherheit seiner Einwohner und Pendler. (loh) **Seite 3**

Kein gemeinsames Happy End an WM

Pfungen Eigentlich wollten Severin und Benjamin Waibel vom RMV Pfungen an der Radball-Weltmeisterschaft in Bremen ihr letztes gemeinsames Turnier bestreiten. Daraus wurde nichts: Benjamin Waibel musste verletzt Forfait geben. Sein Bruder trat mit dem Altdorfer Jon Müller an und gewann WM-Bronze. Bei den Frauen holten Sava Baumann (RMV Pfungen) und Chiara Dotoli (Radballclub Winterthur) bei ihrem WM-Debüt gar Silber. (ust) **Seite 24**

Wie es armen Kindern erging

Stammheim Autor Hansruedi Frei beschreibt in seinem neuen Buch «Eleisa und Kunrat – Hungerjahre», wie es Bettelkindern im 17. Jahrhundert im Stammertal ergangen ist. Der 88-Jährige durchforstete das Staatsarchiv und nutzte die Einträge als Basis für 26 fiktive Episoden. Frei will, dass seine Kurzgeschichten den Lesern unter die Haut gehen: «Man muss der heutigen Wohlstandsgesellschaft mal wieder den Spiegel vorhalten.» Denn viele der Kinder starben ausgezehrt und krank, wie es Einträgen von Beerdigungen zu entnehmen ist. Das Buch feiert heute Abend Premiere in Unterstammheim. (red) **Seite 7**

Mindestens 158 Tote bei Unwettern

Spanien Die Zahl der Toten nach den verheerenden Unwettern in grossen Teilen Spaniens ist auf mindestens 158 gestiegen. In der am stärksten betroffenen Region Valencia im Osten des Landes wurden laut den Behörden 155 Leichen geborgen. Dutzende Menschen gelten nach wie vor als vermisst. Bei extrem starkem Niederschlag waren am Dienstag immer mehr Flüsse über die Ufer getreten. Ein Wetterdienst sprach von einem «historischen Unwetter». (SDA) **Seite 21**



Der Landbote Technoparkstrasse 5, 8401 Winterthur
Abo-Service 044 404 64 88, contact.landbote.ch
Inserate 044 248 40 30, inserate@landbote.ch

L Redaktion 052 266 99 00, redaktion@landbote.ch
Leserbriefe leserbriefe@landbote.ch
Lesen Sie uns auch in der App oder auf der Website landbote.ch

TV/Radio	12	Anzeigen	
Rätsel	13	Traueranzeigen	10
Sport	24	Eulach-/Fahrzeugmarkt	6

Winterthur

Sie hält die Stadt im Mosaik fest

Kunsth Handwerk Die Winterthurerin Judith Larcher gestaltet Mosaik für Tischplatten. Dabei landen auch mal tote Fische auf dem Arbeitsplatz. Am Wochenende stellt sie an der Designgut aus.

Claudia Peter

Judith Larcher sitzt mit konzentriertem Blick am Tisch. In einem Setzkasten neben ihr sind Steinchen nach Farben sortiert – Rot, Orange, verschiedene Blau- und Grautöne. Auf dem grossen Papierbogen vor ihr ist ein Design mit Bleistift vorgezeichnet. Kleister und Pinsel stehen bereit, dazu zwei Schneidezangen. Larcher halbiert damit eines der Steinchen, bepinselt die glatte Fläche mit Kleister, platziert es sorgfältig auf dem Papier. Nach und nach ergibt sich aus den Steinen ein geometrisches Muster. Ein Mosaik, das später als Tischplatte dienen wird.

Die Mosaik erstellt Larcher in ihrem Zuhause in Wülflingen, wo sie mit ihrem Mann, zwei Söhnen und einer Katze lebt. In einem hellen Zimmer mit Blick in den Garten und weiter in Richtung Wald zeichnet und klebt sie ihre Designs. Nachher wird sie diese in einer kleinen Werkstatt im Keller des Gebäudes in mit Beton ausgegossene Velofelgen einpassen. Und schliesslich den Kleister mit Wasser auflösen und das Papier wieder abziehen.

In dieser sogenannten indirekten Technik entstehen farbenfrohe Muster, grafisch bis naturalistisch, inspiriert von heimischen Tigerlifinken bis hin zu den Ornamenten in Kyoto. Besonders präsent ist in ihren Designs aber die Industriestadt Winterthur. «Das Maschinelle, Geometrische gefällt mir», sagt Larcher. Räder greifen in diesen Designs ineinander über, rostrote Steine bilden den Industriecharakter ab.

Die Nachhaltigkeit ist wichtig

Larcher geht aber auch auf Kundenwünsche ein, bildet etwa ein Firmenlogo ab oder setzt konkrete Bildideen um. Das sei das Schöne am lokalen Handwerk, sagt Larcher. «Die Tische werden nicht weit weg industriell her-



Stein für Stein: Die Mosaik von Judith Larcher entstehen in Handarbeit in Wülflingen. Fotos: Madeleine Schoder



Mit einer Schneidezange werden die Steine in Form gebracht.

gestellt, sondern von mir hier in Wülflingen. Die Kunden können den Entstehungsprozess mitverfolgen, können Wünsche anbringen, die Steine anschauen, das Design auch im Prozess noch verändern.» Auch das Nachhaltige ist Larcher wichtig. Die Tische sind langlebig, wetterfest und bestehen aus Recyclingmaterialien. «Die Velofelgen sind gebraucht, der Beton, die Steine aus Recyclingmaterial.»

Larcher stellt die Tische mit ihrem Label La Mosaïque in einigen Lokalen in der Region zur Show aus. Verkauft tut sie aber direkt. Oder an einer Messe, wie etwa an der Designgut dieses Wochenende im Casinotheater. Von Anfang an war für Larcher klar,

dass das Kunsthandwerk einen unternehmerischen Charakter haben soll, also nicht nur Hobby sein soll. Das bildet sich auch im Preis ab. «Die Leute sind manchmal überrascht, was das kostet. Aber es ist ja handwerkliche Arbeit, die nach Zeit abgerechnet wird.» Die Arbeit an einem Tisch dauert zwischen 26 und 60 Stunden, kostenmässig sei man ab 1800 Franken dabei.

«Die Arbeit mit Beton ist handfest»

Zu den Mosaiken ist Larcher über einen Zufall gekommen. Als Werklehrerin hat sie zeitlebens mit den Händen gearbeitet. «Aber nur in einem kleinen Projekt mit Mosaiken.» In einer Zeit-

schrift las sie vor sechs Jahren einen Artikel über eine Mosaik-Künstlerin im Kanton Zug. Diese habe eine Nachfolgerin gesucht. «Die Bilder haben mich derart fasziniert, dass ich mich gemeldet habe.» Während eines Jahres ist Larcher einmal pro Woche nach Zug gefahren und hat das Handwerk erlernt. «Es war für mich etwas ganz Neues.»

Das etwas Vielseitige gefällt ihr besonders. «Die Arbeit mit dem Beton, das Mischen und Ausgiessen, ist sehr handfest, die Tischplatten haben ein gewisses Gewicht. Und die Farben der Steine, die in vielen Varianten kombiniert werden können.» Auch den Austausch mit den Kunden mag sie, in Abwechslung mit der stillen Arbeit: «Das Kleben und das exakte Arbeiten, damit das Muster aufgeht, haben etwas sehr Meditatives.»

Einen besonderen Auftrag hat sie dieses Jahr abschliessen dürfen. Für eine Überbauung in Sempach hat sie einen Brunnen gestaltet und dabei verschiedene heimische Fische abgebildet. Doch: Wie sehen die einzelnen Fischarten von oben aus? «Wissenschaftliche Abbildungen zeigen die Fische immer von der Seite», sagt Larcher. Und ergänzt mit einem Lachen: «Also habe ich kurzerhand von einem lokalen Fischer je einen Fisch bestellt, damit ich diese von oben anschauen und als Vorlage habe nutzen können.» Das Ergebnis dieser Studie am Objekt ist in ihre aktuellen Tischdesigns geflossen. Ein Egli und zwei Felchen sind abgebildet. Durch die Mosaiktechnik entsteht ein Effekt, wie wenn man durch Wasser schauen würde.

Designgut 2024: Verkaufsmesse für nachhaltiges Design. Casinotheater Winterthur, Stadthausstrasse 119. Freitag und Samstag, 10 bis 20 Uhr, Sonntag, 11 bis 18 Uhr. Information und Tickets: www.designgut.ch

Das ist die Nachfolgerin von Beat Imhof

Oberste Wirtin Der Vorstand von Gastro Winterthur hat erstmals eine Frau an die Spitze gewählt.

Peggy Achermann-Böhme hat die Leitung von Gastro Winterthur übernommen. Das meldet die Winterthurer Zeitung in ihrer neuesten Ausgabe. Die Geschäftsführerin des Hotels Krone sei an der letzten Vorstandssitzung ad interim gewählt worden. Der bisherige Präsident Beat Imhof wird Präsident von Gastro Suisse und gibt deshalb sein Amt in Winterthur auf. An der nächsten Generalversammlung im Frühling soll dann definitiv entschieden werden, wer zukünftig an der Spitze von Gastro Winterthur steht.

Die Information über die neue Leitung hätte allerdings noch nicht an die Öffentlichkeit gelangen sollen, wie Achermann-Böhme auf Anfrage sagt. Sie wolle deshalb keine weitere Auskunft geben. In der «Winterthurer Zeitung» wird sie folgendermassen zitiert: «Mich faszinierte das Miteinander bei Gastro-Winterthur, seitdem ich das erste Mal dabei war.»

Über 100 Teilnehmer an Events

Sie freue sich auf die Herausforderungen, beispielsweise den Aufbau einer parlamentarischen Interessensgruppe, den Beat Imhof eingeleitet hat. Sie freue sich ausserdem darauf, herauszuspüren, wo der Schuh drücke und



Peggy Achermann-Böhme. Foto: PD

«irgendwann dann auch meine eigene Handschrift einzubringen». Es sei eine «grosse, aber schöne Aufgabe.»

Beat Imhof hinterlasse trotz seiner kurzen Amtszeit von einem Jahr einen grosseren Fussabdruck: «Unter ihm ist die Teilnahme der Winterthurer Gastronomen an unseren Events zusätzlich gestiegen. Ich kann mich daran erinnern, als Einladungen nicht selten nur 20 Personen folgten, heute sind es meist über 100. Es wird wieder geschätzt und wahrgenommen, dass wir zusammen weit mehr erreichen können, als wenn jeder nur für sich kämpft», sagt Achermann-Böhme gemäss der «Winterthurer Zeitung».

Einen Glücksfall nennt Imhof selbst die Nomination seiner Nachfolgerin: «Sie wollte sich anlässlich der nächsten GV ohnehin in den Vorstand wählen lassen, jetzt ist sie eben gleich durchmarschiert.» Sie leite einen Traditionsbetrieb in der Stadt und bringe auch sonst alle nötigen Voraussetzungen mit. «Schön ist vor allem auch, dass mit ihr erstmals eine Frau an der Spitze von Gastro Winterthur steht.»

Für seine Nachfolge als Geschäftsführer im Casinotheater wurde mit Samuel Hauser im Juni eine Lösung gefunden. Die Übergabe erfolgte diese Woche.

Annette Saloma

Jonas-Furrer-Preis geht an das Zürcher Lighthouse

Freimaurer Der erste Bundespräsident der Schweiz hiess Jonas Furrer (1805–1861) und kam aus Winterthur. Der Anwalt war massgeblich an der Formulierung der neuen Bundesverfassung beteiligt und wurde 1848 zum Bundesrat und gleich auch zum Bundespräsidenten gewählt.

Nach ihm ist ein Preis benannt, der seit 1998 alle zwei Jahre vergeben wird. Und zwar von einem Verein, dessen rund 200 Mitglieder vor allem aus Freimaurern bestehen. Zum ersten Mal wird der Preis nun morgen Samstag in Winterthur übergeben: in der Freimaurerloge Akazia an der Schwalmackerstrasse 7.

Der mit 10'000 Franken dotierte Preis geht an das Zürcher Lighthouse, das seit über dreissig Jahren unheilbar kranken Menschen einen Platz zum Sterben bietet. Der Preis wird von Nationalrat Hans-Peter Portmann (FDP) entgegengenommen. (dwo)

Aus dem Bildarchiv Winterthur

Grosse Gärten in der Hardau linderten die Not

Da während des Zweiten Weltkriegs die Wohnungsnot in der Schweiz immer grösser wurde, starteten Bund, Kanton und Stadt 1942/43 eine Grossoffensive für den gemeinnützigen Wohnungsbau. In Winterthur sprach der Gemeinderat 1943 300'000 Franken

für den Bau billiger Wohnungen und stellte die Vergabe städtischer Hypotheken in Aussicht. Die Winterthurer Handwerker-genossenschaft an der Langgasse plante daraufhin im Niederfeld in Wülflingen die Siedlung Hardau für Familien mit geringem Einkommen und mehreren Kindern. Die Baupläne für die 41 Doppelfamilienhäuser erstellte der Winterthurer Architekt Frank Scheibler (1898–1960).

Die Häuser, die über einen Schopf mit den Nachbargebäuden verbunden waren, verfügten

über einen 400 Quadratmeter grossen Garten, in dem die Familien verschiedene Gemüsesorten, Kartoffeln und Beeren anbauen. Im Schopf hielten sie Kaninchen und Hühner.

Der grosse Garten und die Tierzucht ermöglichten es den Familien über die Runden zu kommen. Um die Not zusätzlich zu lindern, betrieben viele Heimarbeit oder liessen Gastarbeiter/-innen bei sich wohnen. Der Bau der Siedlung war eines der ersten Projekte, das durch die Wohnbauförderung des Bundes, des Kantons und der Stadt Winterthur unterstützt wurde. Die Siedlung ist eine wichtige Zeugin des wirtschaftlichen, politischen und sozialen Umfelds der Kriegs- und Nachkriegszeit.



Die Siedlung Hardau kurz nach dem Bau 1946 in Wülflingen. Foto: Otto Engler / Bildarchiv.winterthur.ch

Karin Briner
Sammlung Winterthur

Diese Serie erscheint in Zusammenarbeit mit der Sammlung Winterthur der Winterthurer Bibliotheken.